

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 79.

Berlin, Montag den 2. Juli

1838.

### England.

#### Zur Geschichte der Englischen Karrikaturen.

Im Französischen giebt es ein eigenthümliches Wort zur Bezeichnung des linksichen Wesens und der Unbeholfenheit, welche dem Spießbürger anklebt; dasselbe heißt *malotru*, und wir wollen wenig danach fragen, ob es von *male ostrosus* oder von *male structus* oder gar von *mal estru*, was im Languedoischen Dialekte so viel wie *mal apris* bedeutet, abgeleitet ist; aller Wahrscheinlichkeit nach aber kommt es von *male ortus*. Lassen wir nun auch die Etymologieen dieses Wortes ganz auf sich beruhen, so ist doch gewiß, daß die Normandie in der Mitte des 17ten Jahrhunderts eine Familie von Sonderlingen besaß, welche *Malotrio* hieß. Eines der ehrenwerthen Mitglieder derselben trug sechs Paar Strümpfe, sechs Paar Beinkleider und sechs Kutten. Als derselbe eines Tages die Messe las, glaubte er auf dem Gesichte seines Gutsheeren ein leises, höhnisches Lächeln zu bemerken; dies bestimmte ihn, Herrn von Laffon einen Prozeß an den Hals zu werfen. Der Verklagte rächte sich durch eine zum Sprechen ähnliche Karrikatur, welche den Richtern zum nicht geringen Vergnügen gereichte, sie konnten sogar nicht umhin, zu gestehen, daß es schwer halten müsse, beim Anblick eines solchen Menschen nicht zu lachen. Herr von Laffon wurde freigesprochen.

Seine Entschuldigung können sich alle Karrikaturen-Zeichner zueignen. Wie sollte man nicht spotten, wenn uns so viele verspottbare Dinge begegnen? Ist das Lachen nicht ein eigenthümlicher Vorzug des Menschen? die Thiere weinen; kein einziges lacht. Das Lächeln, welches uns das Häßliche und Gemeine entlockt, ist eine Huldigung, die wir dem Schönen und Edlen darbringen. Der Tempel der Karrikatur gränzt unmittelbar an den des Ruhms, und es giebt keinen großen Mann, der nicht die Apotheose des Lächerlichen erduldet hat. Der Spott läuft im Gefolge des Ruhms einher, und das Erhabene schlägt in das Komische um. Gönnen wir dem Helden die Freude des Triumphs, aber er mag auch nicht finster darein schauen, wenn zuweilen spöttische Verse durch die Gesänge, welche seinen Ruhm verkünden, hindurchtönen. — Wenn jede Erscheinung zwei Seiten hat, nach denen sie aufgefaßt werden kann, so lehrt der Karrikaturen-Zeichner nur die eine hervor, und deshalb ist er weniger ein strenger Richter als ein Lustigmacher; er will weniger eine Censur ausüben, als zum Lachen anregen. Ihm ist Alles erlaubt, weil Alles, was er thut, keine ernste Bedeutung hat. Man kann zwanzig Jahre den Geißelhieben der Satire und den Verzerrungen der Karrikatur ausgesetzt seyn, ohne das Geringste von seinem Ruhme einzubüßen. So ist Gillyray, der Fürst der Englischen Karrikaturen-Zeichner, jetzt gänzlich vergessen, während Napoleon, der von ihm so vielfach Angegriffene und Verspottete, noch eben so berühmt ist, wie er es nur je war.

Sobald man die Schwelle des Tempels der Mode oder des Ruhmes überschritten hat, befindet man sich auch im Innern unseres grotesken Museums, in welchem der Volkswitz, der gegen alles Glänzende und Ungewöhnliche wüthet, Hohepriesterstelle vertritt. Der Karrikaturist nimmt die Vorurtheile des Volks auf und schmeichelt ihnen; so liefert er einen Kommentar zur Geschichte, mildert deren Ernst und dient den immer ungerechten Leidenschaften, auf deren Stimme die Nachwelt nicht achtet. Wenn uns ein günstiger Zufall eine Karrikatur Cicero's, Cäsar's oder eines anderen berühmten Römers in Herculanium finden ließe, so würden wir erfahren, welche Lächerlichkeiten diese großen Männer hatten; wir würden uns in die Römerzeit zurückversetzen und uns ein anschauliches Bild von den Interessen, Thorheiten und Leidenschaften derselben entwerfen können. Der gewöhnlichen Geschichtsdarstellung fehlt das frische Leben, aber eben weil die Karrikatur der Ausdruck der Leidenschaft ist, so giebt sie uns auch ein Spiegelbild der Gegenwart. Dem unparteiischen Richter, der das Für und Wider sorgfältig abwägt, der sich auf die verschiedensten Standpunkte zu stellen weiß, ziemt allerdings die Gerechtigkeit; aber zu den wesentlichen Eigenschaften der Karrikatur gehört die Uebertreibung und Ungerechtigkeit. Der Italienische Ausdruck *caricato* und der Französische *charge* bezeichnen nicht vollständig, den ironischen und beißenden Charakter der modernen Karrikatur. Dieselbe hat immer eine persönliche Tendenz, und die Pfeile, die sie abschießt, haben eine vergiftete Spitze.

Deshalb kann man auch die Darstellungen, welche das Laster im Allgemeinen angreifen, nicht zu dieser Gattung zählen; dieselben gehören mehr zum Gebiet der Satire. So z. B. ist „der verzweifelte Musiker“, auf den aller Lärm, alles Geräusch einströmen, welche die verschiedenen Mitglieder des Thierreichs wie die riesenhafte Industrie einer großen Stadt nur irgend hervorbringen können, kein Gegenstand der Karrikatur. Eben so wenig sind es zwei vortreffliche Skizzen, welche „der enthusiastische Maler“ und „der Admiral im süßen Wasser“ betitelt sind. Auf der ersten wird ein bebrillter Maler dargestellt, der sich am Ufer des Meeres niedergelassen hat; vor seiner Staffelei sitzend, ist er ganz der Wirklichkeit entrückt und in künstlerische Entzückung versunken; aber leider beginnt jetzt die Fluth, und die Wogen bespülen schon seinen Fuß, ohne daß er die ihm immer näher rückende Gefahr bemerkt. Der „pensionirte Admiral“ schiffet ganz gemüthlich auf einer Lache umher, in welcher die Enten ihr unschuldiges Spiel treiben; das Schiff, welches er lenkt, ist eine Art Kaffschale; in dieser sind drei oder vier kleine Kanonen aufgepflanzt, mit welchen er eine von Pappe erbaute Festung am rechten Ufer eifrig beschießt. „Der gichtbrüchige Jäger“ ist ein Seitenstück zum „pensionirten Admiral“; derselbe ist auf einen Lehnstuhl hingestreckt, welchen ein Neger umherrollt; so legt er auf einen unschuldigen Vogel an, der davonfliehet, während der hinter dem Lehnstuhl stehende Bediente sich vor Lachen ausschüttet. Hätte der Künstler auf der einen Skizze einen bestimmten General mit Portrait-Ähnlichkeit und eben so auf der anderen einen wirklichen Admiral außer Diensten dargestellt, so hätten wir eine Karrikatur erhalten.

Bei Hogarth erhebt sich die Satire zuweilen zur Erhabenheit und macht einen erschütternden Eindruck; aber dieser Künstler griff mehr das Laster im Allgemeinen an, als daß er seine Kunst an einzelnen, wirklichen Personen versucht hätte. Man kann sich allerdings nicht ohne Grauen in eine der dunkeln und winkligen Höhlen versetzen, in welchen sich der Londoner Pöbel im Gin (Schnaps) für seine Leiden zu entschädigen sucht. Von dort gehe man nach dem Laden des Pfandleihers; die Hände, welche eine kleine Münze für die Lumpen, die sie als Unterpfand lassen, hinnehmen, verkünden das tiefste Elend. Am Fenster einer Bodenkammer schwebt der Körper eines Handwerkers im Winde; eine trankene Mutter sieht ihr Kind ihren Händen entgleiten und auf die Straße fallen; sie stürzt ihm nach. Anderes Elend und andere Verworfenheit enthüllt uns das Leichenbegängniß einer Frau, hinter dem der tiefgerührte Gatte betrunken einherwanzt; ein bleiches, abgezehrt kleines Kind schläft mit dem Branntweinglase in der Hand am Geländer eines Brunnens. Alle diese Darstellungen, welche man tragische Scenen aus der niederen Sphäre nennen könnte, sind keine Karrikaturen.

Man hat durch mehr als eine Theorie das Lachen und das Komische zu erklären gesucht; das Einfachste ist wohl, den Ursprung des Komischen in der Verknüpfung der Gegensätze zu suchen und das Lachen als das Staunen über einen Kontrast zu bezeichnen. Der Rechenkünstler, der das Mittel, die Staatsschuld zu tilgen, gefunden hat und wegen einer Schuld von drei Schillingen im Schuld-Gefängnisse sitzt, ist eine komische Figur. So machen die guten Bürger, die sich als Freunde des Landlebens zu beweisen glauben, wenn sie in einer finsternen Schenkstube, welche die Aussicht auf eine staubige Landstraße gewährt, aus ihren großen Pfeifen qualmen, einen komischen Eindruck. Die Flamändischen Maler sind reich an solchen unbeabsichtigten Kontrasten. Rembrandt hat alle seine Ragier und Hohepriester mit dem Kostüm der wackeren Bürgermeister von Leyden und Amsterdam ausgestattet. Der König Salomo trägt Busenkransen und Manschetten; im Zimmer der sterbenden Cleopatra erblickt man eine Stuhluhr und ein Klavier. Vor nicht gar zu langer Zeit konnte man den tapferen Achilles auf dem Französischen Theater mit einem Nieder, Reifrock und Federhut erblicken. Hamlet erschien in kurzen schwarzseidenen Beinkleidern mit einer gepuderten Perücke; Cato wurde mit einem beblühten Schlafrock ausgestattet und streckte sich ganz behaglich in einen Lehnstuhl à la Voltaire hin; Talma und Kemble haben diese Thorheiten zuerst abgeschafft. Wenn man einem gereiften Mann einen Falldhut aufsetzen wollte oder die Frau eines Krämers darstellte, welche die Herzogin nachahmt, so erhielt man vortreffliche Karrikaturen. Ein hoher Europäischer Offizier, der eine Beschreibung des militäi-